

Kohlekraftwerk in Hamm-Uentrop ohne Zukunft

Michael Thon

Ob beide neuen Blöcke des Kohlekraftwerks Westfalen in Uentrop jemals gemeinsam am Netz sind, ist unklarer denn je. Und das liegt nicht nur an der Pannenserie, die den Block D seit Jahren begleitet – es liegt auch am sich wandelnden Energiemix im Rahmen der Energiewende. Der Trend geht zu dezentraler, regenerativer Energieerzeugung durch die Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach, Erdwärme, Windenergie und manches mehr. So wird der Strom aus Großkraftwerken immer weniger gebraucht.

Verschärft wird die Situation durch politische Entscheidungen im Energiemarkt. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) sieht vor, dass zunächst der verfügbare Strom aus regenerativer Erzeugung eingespeist werden muss. Wird weiterer Strom gebraucht, ist der günstigste einzuspeisen. Das bedeutet: Billiger Strom aus alten Kohlekraftwerken wird zuerst abgerufen. Der teurer erzeugte, aber im Vergleich umweltfreundlichere aus moderneren Anlagen wie Gasturbine oder eben der neuen Kohlekraftwerke in Uentrop kommt nicht oder nur selten zum Zuge. Die Folge: Strom in Uentrop zu produzieren bleibt unrentabel.

Es sei denn, die Politik entscheidet, Kraftwerke im Stand-by-Betrieb vorzuhalten, die einspringen

können, wenn weniger regenerative Energie zur Verfügung steht – bei bewölktem Wetter oder Windstille. Einen solchen Status würden sich die Energieversorger wie Eon oder RWE natürlich bezahlen lassen und hätten Zeit gewonnen.

Zeit gewonnen, sich mit der Entwicklung neuer Geschäftsfelder zu retten. Denn die Entwicklung der vergangenen Jahre haben Vattenfall und Co. verschlafen. Sie setzten weiter auf Großkraftwerke, als die dezentrale Energieproduktion schon boomte. Jetzt ist Umsteuern angesagt. Beispiel Eon:

Ende November 2014 kündigte das Unternehmen an, künftig auf fossile Energien verzichten zu wollen. Man wolle die mit fossilen Energien und Kernenergie beschäftigten Geschäftsfelder in ein neues Unternehmen abspalten und an die Börse bringen. Die frühere NRW-Umweltministerin und heutige Energie-Expertin der Bündnisgrünen Bundestagsfraktion, Bärbel Höhn, warnt vor Risiken in Milliardenhöhe für die Steuerzahler: „Ich befürchte, dass Eon eine Bad Bank für seine sieben Atomkraftwerke schafft, die von den Steuerzahlern gerettet werden muss.“

Von diesen Großinvestitionen befreit soll sich Eon auf ein neues Kerngeschäft konzentrieren: auf

das Betreiben der Stromnetze und erneuerbare Energien.

Nicht ganz so radikal, aber vergleichbar reagierten die Kollegen von RWE. Auch sie leiteten eine Wende in der Unternehmensstrategie ein: Man stieg aus der Kernenergie aus, will nun verstärkt die lange Zeit bekämpften erneuerbaren Energien ausbauen.

RWE verzeichnete seit der Energiewende einen massiven Gewinneinbruch. Die RWE-Aktien entwickelten sich in den letzten Jahren sowohl absolut als auch relativ zum DAX und anderen großen Indizes deutlich negativ. Das Unternehmen führt dies wesentlich auf die gesunkenen Erträge aus der konventionellen Stromerzeugung zurück. Das betriebliche Ergebnis schrumpfte 2014 um ein Viertel auf rund vier Milliarden Euro.

So treffen sich im Uentroper Kraftwerk Westfalen wirtschaftliche Fehler der Energieunternehmen und technische Pannen.

Der Essener Konzern RWE, eines der größten Energieunternehmen in Europa, steht vor einem peinlichen und finanziell folgenreichen Desaster. Weil beim Bau des neuen Steinkohle-Großkraftwerks in Hamm erneut Schäden und technische Probleme festgestellt worden sind, ist die Fertigstellung des Projekts in weite Ferne gerückt.

„Nach diversen Pannen ist jetzt zwar endlich der erste Block am Netz, wann und ob der zweite Block in Betrieb geht, ist allerdings ungewiss“, meldete das Handelsblatt, RWE habe die Partner bei dem Projekt, 23 Stadtwerke, darüber informiert, dass der zuletzt genannte Termin im Sommer 2015 nicht zu halten sei. Die Neue Westfälische in Bielefeld ergänzte: „Man könne zum jetzigen Zeitpunkt 400 Millionen Euro Mehrkosten prognostizieren, aber keinen Termin für eine Fertigstellung mehr nennen“, sagte ein RWE-



Bleibt das Kraftwerk eine Kulisse?

Sprecher dieser Zeitung. Angesichts neu festgestellter Schäden habe das mit dem Bau beauftragte Unternehmen Alstom sein Reparaturkonzept zurückgezogen, hieß es weiter zur Begründung.

Chronik aus wa.de

Dezember 2009: „Handwerkliche Fehler“ könnten den Kraftwerksbau in Uentrop verzögern, hieß es damals. Das neue Kohlekraftwerk in Hamm-Uentrop werde möglicherweise nicht wie geplant im Februar 2012 in Betrieb gehen können. Am Kesselgerüst sei es zu Rissen in Schweißnähten gekommen.

Februar 2010: Die Verzögerung wird erstmals abgeschätzt: Das neue RWE-Kohlekraftwerk werde erst Mitte 2012 ans Netz gehen.

Grund für die Verzögerung der Inbetriebnahme seien umfangreiche Mängel an beiden Kesselgerüsten. Die Verzögerungen kosten Geld, denn der Strom wird später als geplant produziert – und bringt deshalb später als geplant Geld in die Kasse der Investoren. Hinzu kommt, dass das Kohlekraftwerk Immissionszertifikate braucht – und die wären Anfang 2012 kostenlos gewesen; später müssen sie gekauft werden.

Dezember 2010: Der Stadtanzeiger meldet, dass das Kohlekraftwerk teurer wird. „Um mehr als 200 Millionen Euro steigen die Baukosten – das sagt eine neue Investitionsprognose. Demnach wird das Kohlekraftwerk statt zwei Milliarden gut 2,2 Milliarden Euro kosten“ – das ging aus internen

Zahlen hervor, die dem Stadtanzeiger vorlagen. Den Zahlen zufolge reduziert sich die erwartete Rendite des Großprojektes. Zu diesem Zeitpunkt soll das Kraftwerk irgendwann im Jahr 2013 ans Netz gehen.

November 2012: Wegen des dynamischen Ausbaus regenerativer Energien wird das neue Kraftwerk zumindest zehn Jahre lang nicht im Volllastbereich arbeiten – und das heißt: Gewinne sind durch den Betrieb der Anlage voraussichtlich nicht zu machen. Es drohen sogar Millionenverluste.

Januar 2013: RWE-Power gibt bekannt, dass das Kraftwerk weitere 200 Millionen Euro teurer wird. Damit beträgt die Steigerung der Investitionskosten mittlerweile zwischen 20 und 25 Prozent.

Kommentar:

Erneutes Megadesaster für Hamm-Uentrop?

Karl A. Faulenbach

Nach dem totalen Desaster in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem THTR-300-Kugelreaktor in Hamm-Uentrop und einem Verlust von einigen Mrd. Euro sowie jährlichen (zeitlich nicht eingrenzenden) Folgekosten scheint das neue Kohlekraftwerk am gleichen Standort ebenfalls ein Milliardengrab für den Essener Energiekonzern RWE zu werden.

Zurzeit ist von den beiden 800-Megawatt-Blöcken erst der Block E in Betrieb, während der zweite Block aufgrund von Baumängeln – wenn überhaupt – erst später ans Netz gehen würde, obwohl die Fertigstellung den 23 beteiligten Stadtwerken schon für 2013 zugesagt worden ist. Ob dieser Teil überhaupt einmal Strom erzeugen wird, steht in den Sternen des Hammer Himmels, weil die Stromproduktion auch in diesem modernen und effizienteren Kraftwerk gegenüber vielen alten Kohledreckschleudern in Deutschland nicht mehr kosten-

deckend ist. So tut sich für den Stromgiganten in Essen und die beteiligten Stadtwerke – u.a. auch Hamm mit 1,3 % – ein finanzieller Verlust von Milliarden Euro auf, bei einem Gesamtinvestitionsvolumen von ca. 3 Mrd. Euro.

Es ist überhaupt nicht nachvollziehbar, dass die Ersatzplanung für das veraltete Kohlekraftwerk am Hamm-Datteln-Kanal überhaupt noch zur Ausführung kam, obwohl längst die Energiewende bundespolitisch eingeleitet war und viele Experten auf dezentrale Kraftwerke mit Kraft-Wärme-Koppelung gesetzt haben. Bärbel Höhn, die frühere grüne Umweltministerin in NRW, hat der Hammer Öffentlichkeit und den Politikern bereits 2008 auf einem Stadtforum diesen aus ihrer Sicht völlig verfehlten und überflüssigen Gigantismus vorgeworfen.

Nun muss die Stadt Hamm sehen, wie sie aus dem ruinösen Projekt aussteigt und für die eigene Gemeinde eine zukunftsweisende Energiepolitik mit im

Grunde genommen günstigen Rahmenbedingungen entwickelt. Dazu braucht sie eine aktive Beteiligung ihrer Einwohner, Hausbesitzer, Firmen und Landwirte. Es besteht immer noch die Möglichkeit mit den vorhandenen Dachflächen zu fast 100 % den privaten Strombedarf zu erzeugen, die Windenergieanlagen an den drei geplanten Standorten mit Bürgerbeteiligung auszubauen und in Zusammenarbeit mit den beiden Hochschulen und den Landwirten Biogasanlagen zu entwickeln, die wirklich nur organische Abfälle und nicht Mais und Weizen verheizen. Außerdem sollten die Stadtwerke und private Investoren angeregt werden, die neuen Möglichkeiten von Blockheizkraftwerken mit Kraft-Wärme-Koppelung zu nutzen. Die Energiewende ist in Hamm umso notwendiger, wie sich das weitere Desaster des energiepolitisch und fiskalisch überholten Großkraftwerks in Hamm-Uentrop abzeichnet.